

Buchbesprechungen

Rolf Schönlau/Katja Schoene/Michael Bischoff, *Gebaut in OWL. Ein architekturgeschichtlicher Streifzug durch Ostwestfalen-Lippe (mit Fotos von Stanislaus Kandula)*, Bonifatius Verlag, Paderborn 2014, geb., 235 S., ca. 175 farbige Abb.

Ostwestfalen-Lippe („OWL“), also das Gebiet zwischen Warburg im Süden, Rahden im Norden, Rheda-Wiedenbrück im Westen und Höxter im Osten, kann sich in architektonischer Hinsicht sehen lassen: Corvey als Weltkulturerbe gehört ebenso dazu wie Frank O’Gehrys 2005 fertiggestelltes Museum MARTa in Herford, der Paderborner Dom oder das Wasserstraßenkreuz in Minden. Kein Grund also, sich vor anderen Landesteilen in NRW zu verstecken. Und genau dies ist das Anliegen des Buches: Aufmerksam zu machen auf die hohe Qualität und die Vielfalt der Architektur in der östlichen Region unseres Bundeslandes, die manchmal allzu sehr im Schatten des Rheinlandes zu stehen scheint. „Ein Streifzug“ durch die Architekturgeschichte möchte der Band sein – der Untertitel ist zu Recht gewählt: Vollständigkeit ist nicht zu erwarten, exemplarisch sind die zahlreichen Beispiele, doch eine gewisse „Voreingenommenheit“ der Autoren und Autorinnen, die zum Teil im Weserrenaissancemuseum in Lemgo-Brake „beheimatet“ sind, ist in Auswahl und Beschreibungen deutlich zu spüren. Doch gerade daher macht es Spaß, diesen Band durchzublättern und gespannt zu sein, was da alles vorgestellt wird. Ein Erlebnis sind im Übrigen die hervorragenden Fotos von Stanislaus Kandula.

Der Überblick orientiert sich grundsätzlich an den üblichen Stilepochen, dann aber auch an übergeordneten Themen (Städtebau, Bauernhäuser, Wehr- und Militärarchitektur, technische Denkmäler), was eine zwanglose „Einordnung“ vieler für die Region typischer Objekte ermöglicht. Erfreulich, dass „Moderne“ und „Gegenwart“ mit prominenten Beispielen so präsent sind. Für den in Bielefeld ansässigen Rezensenten ist von besonderer Freude, dass gerade auch die Rudolf-Oetker-Halle (1930) ausführlich behandelt wird. Zu fragen wäre allerdings, ob es sich bei den Beispielen S. 177ff. wirklich um „Jugendstil“-Architektur handelt (ein problematischer Begriff) – und leider fehlt etwa der Bereich der Privathäuser völlig. Schulen, Kindergärten etc. kommen ebenfalls nicht vor, obwohl sich hier in der Gegenwart viel tut.

Und ist die Publikation überhaupt kirchengeschichtlich relevant? Ja, durchaus, in zweierlei Hinsicht: Zunächst einmal zeigt das Buch, wie kirchliche Architektur in einem allgemein-architekturhistorischen Umfeld wahrgenommen wird, nämlich vor allem mit ihren historischen Bauten. Zugegeben, Kirchenbauten sind oft die ältesten Bauten, und die historischen Kirchen sind gerade in „OWL“ von höchster Bedeutung: Corvey, der Paderborner und der Mindener Dom, die Münsterkirche in Herford, die Jesuitenkirche in Paderborn, die Jesuitenkirche in Büren, um nur einige wenige zu nennen, sind architektonische Landmarken. Hier hätten noch viele weitere ihren Platz finden können. Doch so sehr bis zum Spätbarock Kirchen diesen Band prägen, so wenig sind sie in den folgenden Epochen präsent, obwohl weit über

die Hälfte des heutigen Bestandes erst im 19. und 20. Jahrhundert entstanden ist. Insofern scheint die Kirchengeschichte doch wieder „nur“ auf die historischen Bauten (so bedeutend sie sind) reduziert zu werden. An einer Hand abzählen kann man Erwähnungen der „jüngeren“ Kirchenbaugeschichte. Andererseits sind gerade diese vereinzelt Beispiele wirklich treffend gewählt: Die unspektakuläre evangelische Kirche in Peckelsheim, ein typischer Bau der preußischen Zeit (1842), der erste evangelische Kirchenneubau im Bistum Paderborn, die neugotische katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul in Bad Oeynhaus (1853) oder Langmaacks evangelische Thomaskirche in Espelkamp (1963) in ihrer extrovertierten „Sonderform“. Dazu gehört letztlich auch die aus einer Kirche der 1960er Jahre umgestaltete Synagoge in Bielefeld (2008), leider ohne Innenaufnahme. Kirchlicherseits ist das enttäuschend, zumal im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert und in den Jahrzehnten nach 1945 Kirchenbau zu den prominentesten Bauaufgaben gehörte. Vielleicht ein bisschen zu spät kam der Um- und Anbau der Johanniskirche in Bielefeld, der jüngst (2014) in architektonisch überzeugender Weise eine neuromanische Kirche und ein Gemeindehaus zusammenführte, hier aber nicht mehr berücksichtigt wird. Aber das sind einige Anmerkungen aus kirchengeschichtlicher Sicht, die letztlich nicht die Freude trüben sollten an der in diesem Band vorgestellten, ungemein vielfältigen Architektur in Ostwestfalen-Lippe.

Ulrich Althöfer

Friedhelm Theiling/Jens Murken (Hgg.), Pfarrer Martin Waltemath. Aus Morgen und Abend wird ein neuer Tag: 1943–1953 in russischer Gefangenschaft, Schriften des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen 20, Luther-Verlag, Bielefeld 2014, geb., 360 S.

Martin Waltemath, geboren 1907 in Obernkirchen, war Hilfsprediger in Paderborn. Im Januar 1939 ging er in die Wehrmachtseelsorge. Am deutschen Polen- und Russlandfeldzug nahm er mit seiner Division ebenso teil wie am Westfeldzug. 1942 brach er nach seinem letzten Heimaturlaub von Paderborn nach Stalingrad auf. Dort geriet er Ende 1942 in Kriegsgefangenschaft. Erst 1953 kehrte er wieder zurück und verfasste nach einem halben Jahr, 1954, seinen Bericht „Meine Gefangenschaft“. Waltemath teilte das Schicksal vieler Kriegsheimkehrer: Mit gesundheitlichen und psychischen Schäden belastet, fiel es ihm schwer, wieder im zivilen Leben Fuß zu fassen. Die Gemeindegarbeit überforderte ihn, seine Ehe wurde geschieden. Nur zwei Jahre nach seiner erneuten Heirat starb er nach schwerem Krankheitsleiden 1960 im Alter von 53 Jahren.

Pfarrer i. R. Friedhelm Theiling und Jens Murken haben diesen Bericht bearbeitet und unter dem Titel „Aus Morgen und Abend wird ein neuer Tag: 1943–1953 in russischer Kriegsgefangenschaft“ als Band 20 der Schriften des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen im Luther-Verlag herausgegeben. Der Band umfasst 360 Seiten.